

## Der Tipp des Tages

## Wildschäden im Wald jetzt melden

Wildschäden im Wald können **zweimal jährlich** angemeldet werden. Nur innerhalb dieses Zeitraums können sie geltend gemacht werden. Da die Verbissschäden **hauptsächlich im Winter** entstehen, kommt dem **Meldetermin im Frühjahr** eine besondere Bedeutung zu: Der Anspruch auf Ersatz der winterlichen Schäden an forstwirtschaftlich genutzten Flächen erlischt, wenn er nicht **bis zum 1. Mai** bei der zuständigen Gemeinde angemeldet wird. Darauf weist der **Ökologische Jagdverein Bayern** hin.

## Notizen aus der Region

## HASELBACH

## Drei Verletzte bei Brand auf Bauernhof

Beim Brand einer Hackschnitzelheizung auf einem Bauernhof in Haselbach (Kreis Neuburg-Schrobenhausen) ist ein Sachschaden von 270.000 Euro entstanden. Drei Feuerwehrleute wurden bei den Löscharbeiten verletzt. Wie die Polizei berichtete, war der Brand von einer Bewohnerin entdeckt worden. Eine Ursache des Feuers konnte noch nicht ermittelt werden. (AZ)

## NERSINGEN

## Massenschlägerei vor Gebetshaus

Vor einem Gebetshaus in Nersingen (Kreis Neu-Ulm) kam es am Ostersonntag zu einer Massenschlägerei. Ein 35-jähriger Parkplatz-einweiser hatte einen 19-jährigen Gast gewürgt und ihn mit der Faust geschlagen. Als sich Familienmitglieder der Kontrahenten in die Auseinandersetzung einmischten, eskalierte der Streit. Die Polizei beruhigte die Gemüter. (AZ)

## OBEROTTMARSHAUSEN

## Radler als Geisterfahrer auf der B17 unterwegs

Ein Radler (21) war in der Nacht zum Ostermontag als Geisterfahrer in Schlangenlinien auf der B17 unterwegs. Laut Polizei hatte der Mann, der aus dem südlichen Landkreis Augsburg kommt, die Orientierung verloren. Er wollte nur von Oberottmarshausen Richtung Wehringen fahren. Dabei geriet er auf die autobahnähnlich ausgebauten B17. Der Radler war leicht alkoholisiert. Er hatte 0,6 Promille. Zur Klärung, ob andere berauschende Mittel zur Desorientierung beigetragen haben könnten, wurde eine Blutentnahme angeordnet. (eva)

## Im Rhythmus des Herzschlags

**Handwerk** Wolfgang Strakosch aus Dillingen ist der Letzte in Deutschland, der sich auf die handwerkliche Fertigung von Natur-Mühlsteinen versteht. Er sucht dringend einen Nachfolger

VON MANUELA MAYR

**Zusamalthem** Tok, tok, tok, tok – gleichmäßig wie ein Uhrwerk schlägt der Hammer auf den Stein. Der helle Klang durchdringt den Straßenlärm in der Ortsmitte von Zusamalthem (Kreis Dillingen) immer in derselben Tonlage. Schon seit ein paar Wochen ist das beharrliche Klopfen auf dem Biobauernhof gehört. Hinter dem blühenden Apfelbaum arbeitet Wolfgang Strakosch, ein Freund der Familie, an zwei riesigen Mühlsteinen.

Die tonnenschweren Steine werden bald das Korn norddeutscher Bauern in der Nähe von Lüneburg zu Mehl zerreiben, angetrieben von der gewaltigen Kraft des Windes. Mit 1,40 Meter Durchmesser ist das Mühlsteinpaar für die 1813 erbaute Windmühle Bardowick das größte, das Wolfgang Strakosch je gefertigt hat. Seit 30 Jahren ist der gelernte Müller und Sozialpädagoge aus Dillingen auf historischen Mühlenbau spezialisiert. Er ist der Einzige in Deutschland, der sich noch auf die Herstellung und Restaurierung von Mühlsteinen aus Naturstein versteht.

„Ich bin der Letzte meines Standes“, sagt er pathetisch und auch ein wenig traurig. Denn es fehlt ihm nicht an Aufträgen. Der 58-Jährige ist in Mühlen und Museen in ganz Deutschland als Fachmann gefragt. Aber es fehlt ihm ein Nachfolger, der wie er Freude daran hat, etwas zu schaffen, was ihn selbst überdauern wird.

## Schon die Römer arbeiteten auf die gleiche Weise

Basalt aus der Eiffel – Gestein vulkanischen Ursprungs – ist diesmal sein Material. Je nach Standort der Mühle wird auch Sandstein, Granit, Porphyrt oder Süßwasserquarz verwendet. Strakosch, ein schmaler, feingliedriger Mann, bearbeitet alle Steine mit nur wenigen Werkzeugen. Schon die Römer, so weiß er von Fundstücken, arbeiteten auf die gleiche Weise. Maschinen nimmt er nicht zu Hilfe. Kleinere Exemplare rundet er sogar selbst in Handarbeit aus dem Rohling heraus.

Die beiden Kolosse für die Windmühle – den Bodenstein, der unten ruht und den Läuferstein, der einmal darüber rotieren wird –, hat er sich im Steinbruch zuschneiden lassen. Aber auch so bleibt noch genug zu tun. Mit dem Kronhammer raut Strakosch die Oberfläche des Steins auf, damit die Getreidekörner auf-

gerissen werden. Seinen Namen hat das Werkzeug, weil die Stifte auf der Schlagfläche im Profil wie die Zacken einer Krone aussehen. Der andere Hammer – Bille genannt – hat die Form eines doppelseitigen Meißels. Er ist dazu da, Luftfurchen in den Mühlstein zu schlagen. Durch sie wird das Getreide vom Steinauge aus, dem Loch in der Mitte, hineingezogen in das Mahlwerk und gleichzeitig gekühlt, damit es beim Zerreiben nicht zu heiß wird.

„Es kommt auf Feinheiten an, die man nicht ahnt, wenn man die Steine anschaut“, sagt Strakosch. Breite und Tiefe der Furchen und ihr Neigungswinkel haben Einfluss auf die Qualität des Mehls.

## Fähigkeiten, die nicht aus Büchern zu lernen sind

Strakosch hat alles im Gefühl. Um eine gerade Linie in den Stein zu hauen, braucht er kein Lineal. Auch die Intensität des Klopfens lässt sich nicht mit einem Messgerät einstellen. Dass keine Dellen entstehen, ist Übungssache: „So etwas kann man nicht aus Büchern lernen.“ Er hat es von seinen Lehrmeistern abgeschaut.

Schon in jungen Jahren lernte er zwei Mühlenbauern im Württembergischen kennen, die ihr Wissen und Können an ihn weitergaben. Der eine wäre jetzt 110 Jahre alt, der andere zehn Jahre jünger. Der einzige Kollege, mit dem sich Wolfgang Strakosch noch gelegentlich austauschen kann, ist ein 90-Jähriger, der im Welzheimer Wald zu Hause ist. Er ist längst im Ruhestand.

Dabei würde der Dillinger gerne im Team arbeiten: Im vorigen Jahr engagierte ihn das Freilichtmuseum Hessenpark in der Gegend von Frankfurt. Mehrere jüngere Leute waren ihm dort nach seinen Anweisungen behilflich. Sie kamen richtig ins Schwitzen. „Am Abend war mit denen nichts mehr anzufangen, so müde waren sie“, erzählt Strakosch.

Es komme auf die richtige Schlagtechnik an, verrät er: „Immer aus dem Handgelenk heraus.“ Und auf den Rhythmus: Strakosch hämmert im Einklang mit seinem Puls. Pro Herzsschlag zwei Hammerschläge, „da wird man nicht müde.“ Dann sei es eine meditative, keine schweißtreibende Arbeit.

Aber noch besser geht es, wenn zwei Partner abwechselnd schlagen. Wenn auf jedes Tok ein Echo in einer etwas anderen Tonlage folgen würde, wie beim historischen Dreschen mit dem Flegel: Tok, tak, tok, tak. Das wäre Musik in Wolfgang Strakoschs Ohren.



Wolfgang Strakosch fertigt zurzeit Mühlsteine mit 1,40 Meter Durchmesser. Sie sind für eine Windmühle bestimmt. Fotos: Ulrich Wagner



Die Bille ist das wichtigste Werkzeug zur Bearbeitung von Mühlsteinen.

## Direkte Informationen

- **Kontakt** Wer das alte Handwerk zum Nebenerwerb von Wolfgang Strakosch erlernen möchte, erreicht ihn unter Telefon 09071/9319.
- **Vortrag** Zum Saisonauftakt im Klostermühlmuseum Thierhaupten (Kreis Augsburg) am 28. April, 19 Uhr, berichtet er unter dem Titel „Bille und Basalt“ über die Mühlsteinfertigung.
- **Vorführung** Beim Hoffest auf dem Biobauernhof Ilg in Zusamalthem (Kreis Dillingen) am 21./22. Mai demonstriert er seine Arbeitsweise.
- **Film** Der Hessische Mühlenverein hat einen Film über Strakoschs Arbeit produzieren lassen. Er kann bestellt werden unter der Nummer 06422/512866 oder per E-Mail: info@hessischemuehlenverein.de

Aufbruch zu neuer Lebensweise  
Bayerische Bischöfe ermutigen Gläubige

**Augsburg** Die bayerischen Bischöfe haben an Ostern zum Aufbruch aufgerufen. Der Münchner Kardinal Reinhard Marx betonte in seiner Predigt, die Kirche müsse „Mut zu Neuem“ haben und dürfe sich nicht gemächlich einrichten. „Eine sesshafte Kirche ist nicht das von Ostern her gezeigte Bild des wandernden und aufbrechenden Gottesvolkes!“ Um wirklich Ostern zu feiern, müsse die Kirche Gott und seinem Handeln Priorität einräumen, sagte Marx. So gehe es nicht darum, bestimmte Interessen zu befriedigen.

Im Augsburger Dom erinnerte Bischof Konrad Zdarsa die Gläubigen im Osteramt daran, „dass wir eine je eigene Berufung haben, die ausschließlich und allein durch uns ausgefüllt und nicht auf andere delegiert werden kann“. Jeder habe das Seine zu tun „und wenn er es nicht tut, bleibt es in Ewigkeit ungetan“, so Zdarsa. Die Zukunft der Kirche ruhe auf Menschen, „die die Kritik an ihrer eigenen Person als beste Kritik an der Kirche ansehen und zur ständigen Umkehr bereit sind“.

## In der harten Schale von Neid und Misstrauen

Bayerns evangelisch-lutherischer Landesbischof Johannes Friedrich betonte in München, auch wenn Not, Tod und Sterben weiter Realitäten dieser Welt bleiben, zeige das Osterfest, dass die Liebe Gottes größer sei und alle Trennung überwindet. Sie lasse die Menschen spüren: „Wir sind nicht verloren, wir sind geliebt, gehalten.“

Der Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke nannte Ostern eine „Einladung zum Aufbruch und zu einer neuen Lebensweise“. Mit der Auferstehung Christi sei der Durchbruch hin zum größeren Leben mit Gott vollzogen. Für den Menschen bedeute dies, sich zu öffnen gegenüber Notleidenden in der Welt und gegenüber der Schöpfung und sich nicht einzuigeln in die „harte Schale negativer Gefühle von Neid und Misstrauen gegen Mitmenschen“.

In Regensburg unterstrich Bischof Gerhard Ludwig Müller, an Ostern gehe es um eine „gewaltige Botschaft“ und nicht um „irgendein Ereignis“. Nicht irgendein Mensch sei gestorben und auferstanden, sondern Jesus der Messias sei in die Welt gesandt worden. Daher sei die Kirche nicht irgendein Verein von Gleichgesinnten. An ihren Rändern möge es bröckeln, aber im Inneren der Kirche wachse der heilschaffende Glaube immer neu. (loi, kna)

## Auch so kann man jetzt Zeitung lesen!

Zugreifen: Das neue Apple iPad 2 und das e-Paper der Augsburger Allgemeinen!

Ein wirklich perfektes Team: die e-Paper Ausgabe der Augsburger Allgemeinen und das neue Apple iPad 2. Egal, wo Sie gerade sind: Mit der Kombination aus digitaler Heimatzeitung und angesagtem Tablet-Computer haben Sie das Neueste aus Ihrer Region und der ganzen Welt immer dabei. Bereits für Abonnenten der Printausgabe für 29,90 €\* und für Nichtabonnenten 39,90 €\*. Nähere Informationen über weitere iPad-Kombinationen erhalten Sie unter: [www.augsburger-allgemeine.de/ipad](http://www.augsburger-allgemeine.de/ipad)

\* Bitte beachten Sie: WLAN oder UMTS ist Voraussetzung für die Nutzung des iPad. Dadurch entstehen Ihnen je nach Modell weitere Kosten.

Mit freundlicher Unterstützung von:



Ab 29,90 €\*  
für Abonnenten der Printausgabe  
39,90 €\*  
für Nichtabonnenten –  
monatlich über einen  
Zeitraum von 2 Jahren!



Jetzt iPad mit e-Paper bestellen unter: [www.augsburger-allgemeine.de/ipad](http://www.augsburger-allgemeine.de/ipad)

Alles was uns bewegt